

Raus aus der Sucht – nach eigenem Fahrplan

■ Kontrollierter Konsum: Erfolgreich auch bei illegalen Drogen

Das Programm zum kontrollierten Drogenkonsum hat in der Hamburger „Palette“ auch bei Konsumenten illegaler Drogen mit überraschend guten Ergebnissen bestanden.

Hamburg. Am nächsten Sonnabend die Fete beim Kumpel: Dann fließt das Bier. Das wird er sich erlauben. Bis dahin allerdings weniger trinken als üblich – Hauptsache, seine persönliche Trinkbilanz stimmt. Ein ungewöhnlicher Weg aus der Sucht, aber wirkungsvoll: Der Bierfreund gehört der weltweit ersten Gruppe an, die in der Hamburger „Palette“ (Bartelsstraße) das neue Programm zum kontrollierten Drogenkonsum (Kiss) auch unter Einbeziehung von Konsumenten illegaler Drogen in die Praxis umgesetzt hat.

Im vergangenen März beendete die erste Gruppe ihren Turnus, der sich über zwölf Sitzungen à zweieinviertel Stunden erstreckte. Sieben der acht Teilnehmer haben bis zum Ende durchgehalten. Cannabis, Crack, Kokain, Heroin, Benzodiazepine, Alkohol – die Gruppe repräsentiert das gängige Suchtspektrum. Und kaum einer gibt sich mit nur einer Droge

Kiss als Burnout-Prophylaxe

Angesichts der Ergebnisse ist das Kiss-Programm auch für das „Palette-Team“ ein motivierender Erfolg, „eine gute Burnout-Prophylaxe“, meint Täubler. Zumal auch die „Palette“ in jüngster Zeit unter Sparmaßnahmen zu leiden hatte. Im Rahmen des Programms sehen sich die Mitarbeiter weniger als Therapeuten sondern als Trainer. Täubler schätzt, dass das Programm mittelfristig zu einer Erweiterung der akzeptierenden Drogenarbeit führen wird, „Denn wer lediglich akzeptiert, kann auch Chancen vertun.“

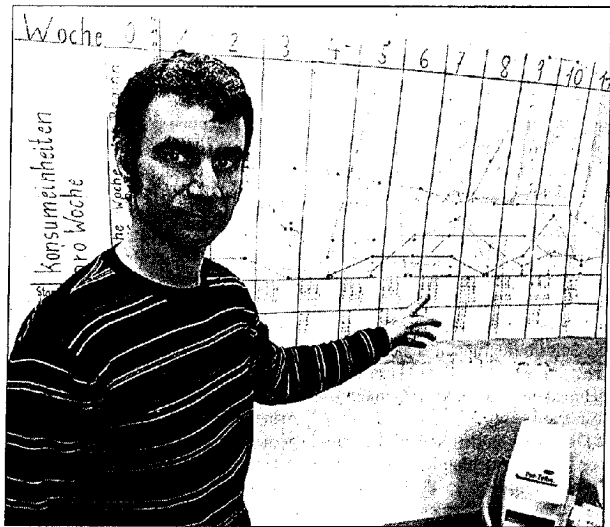
Im April hat die „Palette“ die zweite Gruppe begonnen, zeitgleich mit der ersten Gruppe in der „Brücke“. Im Mai ist „Ragazza“ an den Kiss-Start gegangen. Nach diesem Sommer will die „Palette“ mit der Drogenberatung „Subway“ kooperieren. Im nächsten Oktober will die Integrative Drogenhilfe Hessen in Frankfurt Kiss als Standardprogramm übernehmen. Mit Spannung werden die Auswertungsergebnisse abgewartet. (gö)

zufrieden. „Solche Menschen neigen eher zur Unverbindlichkeit“, sagt Uwe Täubler, Koordinator des Therapiezentrums „Palette“ in der Bartelsstraße, der das Projekt auch bei den diesjährigen Suchttherapietagen vorstellte.

Umso größer die Überraschung über das mit 89 Prozent äußerst hohe Maß an regelmäßiger Teilnahme an dem anspruchsvollen Angebot. Vom Obdachlosen bis zur alleinerziehenden Mutter, vom Tontechniker bis zum Hartz-IV-Empfänger: Die Beteiligten stammten aus unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen. Täubler hält das Prinzip des kontrollierten Konsums zwar nicht für eine „Wunderwaffe“ – aber gewundert hat man sich in der „Palette“ über unerwartete Wirkungen: Ein Teilnehmer hatte anfangs die Angewohnheit, noch vor den Sitzungen zur Crack-Pfeife zu greifen. „Nach vier Wochen machte er einen radikalen Schnitt, stoppte seinen Crack-, Kokain- und Alkoholkonsum völlig.“ Für diesen Teilnehmer habe sich seither vieles zum Positiven verändert, er sei mittlerweile sogar in einer Arbeitsmaßnahme beschäftigt. Ein anderer trank vorher Unmengen an Bier, 60 Halbe pro Woche. „Jetzt beschränkt er sich auf fünf Bier und hat mittlerweile einen Job bekommen“, so Täubler.

Solche Erfolgskurven zeichnen sich auf dem Verlaufs-Diagramm allerdings nicht bei jedem ab. Eine Heroin-Abhängige nahm vorher Drogen in immenser Schwankungsbreite. Die Menge ist kaum geringer geworden, dafür auf gleichmäßigem Niveau. Ein anderer konsumiert sogar etwas mehr als vorher – zugleich hat sich allerdings die Zahl seiner drogenfreien Tage pro Woche erhöht.

Auch die Welt- beziehungsweise Drogensicht der Beteiligten ändert sich. Ein Bier ist kein bloßes Bier mehr sondern eine Standard-Einheit Alkohol. Auf Standard-Einheiten legen sich die Konsumenten nämlich fest, um ihren Drogenkonsum messbar zu machen. Was je nach Sucht schon mal Kreativität erfordert: Was ist eine Standard-Einheit Kokain? Der eine orientiert sich am Preis („Fünf Euro sind meine Standard-Einheit“). Der andere bleibt mehr auf Linie („Meine Einheit ist die Finger-



Vor der Konsumkurve: Uwe Täubler von der „Palette“ erläutert die Prinzipien des Programms zum kontrollierten Drogenkonsum.

breit lange Koks-Line“). In ihrem individuellen Konsumplan setzen sie sich Ziele, beispielsweise den Kokain-Konsum pro Linie von drei auf zwei Fingerbreiten zu reduzieren.

Überraschendes Detail der Gruppenarbeit angesichts der Abhängigkeit von schweren Drogen: Jeder thematisiert seinen Nikotin-Konsum, versucht ihn zu reduzieren. „Mit dem Programm konnten wir im Bewusstsein fast aller Teilnehmer etwa antrig-

ern“, sagt Täubler.

Die „Palette“-Mitarbeiter haben die Gruppensitzungen als sehr konstruktiv erlebt. „Es herrschte dort eine hohe Wertschätzung füreinander“, so Täubler. Seit dem Ende der Gruppenarbeit treffen sich die Teilnehmer einmal monatlich zum Erfahrungsaustausch. Eine Nacherhebung ist geplant. Die Fachhochschule Frankfurt erarbeitet derzeit ein Evaluierungsprogramm. Michael Götsche

Motivation zum Weniger statt Zwang zum Nichts

Das von Prof. Joachim Körkel (Nürnberg) entwickelte Programm zum kontrollierten Drogenkonsum fußt auf dem von ihm entwickelten Konzept kontrollierten Trinkens, das Körkel in der Vergangenheit entwickelt hat: Die Menschen sollen sich ihrer Sucht bewusst werden und ihren Konsum nach eigenen Vorgaben reduzieren. Jeder bestimmt sein eigenes Tempo. Damit soll jener fatalen Frustration vorgebeugt werden, die aus zu hoch gesteckten Abstinenz-Zielen resultieren kann. „Der Klient muss selbst etwas an seinem Verhalten ändern wollen“, beschreibt Suchttherapeut Uwe Täubler („Palette Hamburg“) die Grundvoraussetzung. Die stark strukturierten Gruppensitzungen orientieren sich an verhaltenstherapeutischen Prinzipien auf der Grundlage

eines humanistischen Ansatzes: „Wir laden den Menschen zur Veränderung ein, wir zwingen ihn nicht“, sagt Täubler. Die Teilnehmer sollen motiviert werden, über ihren Konsum nachzudenken. Sie formulieren ihre individuellen Konsumregeln und einen eigenen Konsumplan. In einem Konsumtagebuch notieren sie Anlass, Menge, Kosten und Art der Drogen. Dieses Tagebuch ist zusammen mit einem Handbuch ein wesentlicher Kern der Therapie. Das Handbuch vermittelt in verständlicher Sprache Grundwissen über die verschiedenen Drogen, gibt Ratschläge zur Lebens- und Alltagsplanung. Das Handbuch bleibt im Besitz des Teilnehmers. „Wenn er später mal vom Wege abkommt, kann er hier nachlesen, was er eigentlich gewollt hat“, sagt Täubler. (gö)

„Eppendorfer“ 06.06.06